

STUDIENKURS RELIGION

Oliver Freiberger

Religionsvergleich

Ansätze, Kritik, Praxis



Nomos

STUDIENKURS RELIGION

Lehrbuchreihe für Studierende der Religions- und Kulturwissenschaft sowie für Lehramtsstudierende

Wissenschaftlich fundiert und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Themengebiete, Theorien und Methoden der Religionswissenschaft ein und vermitteln die grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens-, Diskussions-, und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querweise.

Oliver Freiberger

Religionsvergleich

Ansätze, Kritik, Praxis



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-6876-9 (Print)

ISBN 978-3-7489-0971-2 (ePDF)

1. Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Zu diesem Buch | 9 |
| Kapitel 1 Was ist Religionsvergleich? | 13 |
| 1.1. Der Begriff „Religionsvergleich“ | 17 |
| Religionsvergleich als Vergleich von Religionen | 18 |
| Religionsvergleich als der von Religionen betriebene Vergleich | 19 |
| Religionsvergleich als Vergleich von Religion mit Nicht-Religion | 20 |
| Religionsvergleich als Vergleich religiöser Gegenstände | 21 |
| 1.2. Religiöse und nicht-religiöse Motive für den Religionsvergleich | 22 |
| Religiöse Motive für den Religionsvergleich | 22 |
| Nicht-religiöse Motive für den Religionsvergleich | 31 |
| Kapitel 2 Eine kurze Geschichte des Religionsvergleichs | 35 |
| 2.1. Vorgeschichte | 36 |
| Religiöse Religionsvergleiche gab es schon immer | 38 |
| Die Unterscheidung „wir-sie“ beruht auf einer Pluralitätsannahme | 38 |
| Die Pluralität von Religionen – auch in vormoderner Zeit und außerhalb Europas | 39 |
| Religion als Kategorie | 40 |
| Säkulare Religionsvergleiche – innerhalb und außerhalb Europas | 41 |
| 2.2. Ausgewählte Ansätze des Religionsvergleichs im 19. und 20. Jahrhundert | 43 |
| Friedrich Max Müller | 43 |
| James George Frazer | 48 |
| Joachim Wach | 53 |
| Mircea Eliade | 57 |
| Jonathan Z. Smith | 62 |
| 2.3. Marginalisierung und Wiederbelebung des Religionsvergleichs im 20. und 21. Jahrhundert | 66 |
| Kapitel 3 Religionsvergleich in der Kritik | 69 |
| 3.1. Dekontextualisierung | 70 |
| 3.2. Essenzialisierung und Universalisierung | 79 |
| 3.3. Generalisierung | 84 |
| 3.4. Postmoderne und postkoloniale Kritik am Religionsvergleich | 89 |
| Kapitel 4 Theoretische Grundlagen des Vergleichs | 95 |
| 4.1. Unter der Motorhaube: Wie funktioniert Vergleichen? | 96 |
| 4.2. Was vergleichen? Die Bestimmung der Comparanda | 97 |
| Empirische und theoretisch konstruierte Gegenstände | 99 |
| Allgemein und spezifisch definierte Gegenstände | 101 |
| Die Eingrenzung von Comparanda | 102 |
| 4.3. Woraufhin vergleichen? Das Tertium Comparationis | 103 |
| Unvergleichbarkeit | 104 |

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Die Bestimmung des Tertium Comparationis | 107 |
| 4.4. Die Situiertheit der vergleichenden Person | 108 |
| Persönliche Faktoren | 108 |
| Kulturelle Faktoren | 109 |
| Akademische Faktoren | 110 |
| 4.5. Die Agency der vergleichenden Person | 112 |
| Reflexivität | 112 |
| Kontrollierte Entscheidungsfindung | 113 |
| 4.6. Die theoretische Produktivität des Vergleichs | 115 |
| | |
| Kapitel 5 Die vergleichende Methode | 121 |
| | |
| 5.1. Der Modus des Vergleichs | 122 |
| 5.1.1. Sechs problematische Modi | 122 |
| 5.1.2. Zwei vielversprechende Modi | 128 |
| 5.2. Der Maßstab des Vergleichs | 131 |
| Vergleich auf der Makroebene | 132 |
| Vergleich auf der Mikroebene | 133 |
| Vergleich auf der Mesoebene | 136 |
| 5.3. Der Analyserahmen des Vergleichs | 138 |
| Der kontextuelle Analyserahmen und relationale Vergleiche | 139 |
| Der interkulturelle Analyserahmen und analoge Vergleiche | 140 |
| Der transhistorische Analyserahmen | 141 |
| 5.4. Arbeitsschritte | 143 |
| (1) Selektion | 144 |
| (2) Beschreibung und Analyse | 145 |
| (3) Gegenüberstellung | 147 |
| (4) Neubeschreibung | 149 |
| (5) Theoretisierung | 150 |
| | |
| Kapitel 6 Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs | 153 |
| | |
| 6.1. Zur Durchführung einer vergleichenden Studie | 153 |
| Der Anlass für den Religionsvergleich | 153 |
| Selektion, Beschreibung, Analyse | 155 |
| Gegenüberstellung, Neubeschreibung, Theoretisierung | 158 |
| Kontrafaktische Reflexion | 160 |
| Präsentation der Studie | 160 |
| Die Rolle der Intuition im Religionsvergleich | 161 |
| 6.2. Die Relevanz des Religionsvergleichs | 163 |
| Vergleich als Wesensmerkmal des Fachs Religionswissenschaft | 163 |
| Die Relevanz der vergleichenden Methode | 166 |
| Die gesellschaftliche Relevanz des Religionsvergleichs | 168 |

| | Inhalt |
|---|---------------|
| Themenvorschläge für Seminararbeiten | 177 |
| Literaturverzeichnis | 179 |
| Sachregister | 187 |
| Personenregister | 190 |
| Bereits erschienen in der Reihe STUDIENKURS RELIGION | 191 |

Zu diesem Buch

Dass religiöse Vorstellungen und Praktiken nicht nur deutliche Unterschiede, sondern auch verblüffende Ähnlichkeiten aufweisen können, selbst über Kulturgrenzen hinweg, fasziniert Menschen seit langem. Diese Faszination war auch ein wesentlicher Impuls für die Entstehung des Fachs Religionswissenschaft im 19. Jahrhundert. Wenn man solche Ähnlichkeiten erforscht, analysiert und klassifiziert, stellt sich bei näherer Betrachtung zuweilen die Frage, ob es sich tatsächlich um Ähnlichkeiten handelt. Manches ähnelt sich nur oberflächlich, während sich umgekehrt manche Dinge sehr ähnlich sind, die uns auf den ersten Blick als ganz verschieden erscheinen.

Um Ähnlichkeiten und Unterschiede genau bestimmen zu können, wendet die religionswissenschaftliche Forschung die Methode des Religionsvergleichs an. Da diese Methode in der Geschichte des Fachs auch in einer Weise praktiziert wurde, die viele heute für problematisch halten, ist sie nicht unumstritten. Das vorliegende Buch bietet eine Einführung in die Geschichte, die Theorie und die Praxis des Religionsvergleichs. Es stellt verschiedene Ansätze vor, erläutert und diskutiert die zum Teil weitreichende Kritik an der Methode und demonstriert, wie sie heute produktiv und verantwortungsvoll praktiziert werden kann. Es legt den Ansatz zugrunde, den ich in der Monographie *Considering Comparison: A Method for Religious Studies* (Freiberger 2019) entwickelt habe.

Das Buch ist folgendermaßen gegliedert: In Kapitel 1, *Was ist Religionsvergleich?*, wird zur ersten Orientierung zunächst der Begriff „Religionsvergleich“ erörtert. Es stellt verschiedene Möglichkeiten vor, den Begriff zu verstehen und verschiedene Arten, Religionsvergleich zu betreiben. Dabei wird deutlich, dass man groß zwischen religiösen und nicht-religiösen Motiven für den Religionsvergleich unterscheiden kann. Das Kapitel diskutiert diese Motive und erläutert, welche davon in der gegenwärtigen Religionswissenschaft vorherrschend sind.

Kapitel 2, *Eine kurze Geschichte des Religionsvergleichs*, bietet einen selektiven Überblick über die Geschichte der vergleichenden Methode in der Religionswissenschaft. Nach einigen Reflexionen zur Vorgeschichte werden fünf bedeutende Gelehrte vorgestellt, die die vergleichende Methode mit ihren Werken vom 19. bis zum 21. Jahrhundert maßgeblich geprägt haben (Müller, Frazer, Wach, Eliade und Smith). In diesen Ansätzen werden wir Stärken und Schwächen identifizieren, die in manchen Vergleichsstudien bis heute zu beobachten sind.

Kapitel 3, *Religionsvergleich in der Kritik*, wendet sich der mitunter fundamentalen Kritik zu, mit der sich vergleichende Forschung seit ca. den 1970er Jahren konfrontiert sieht. Es erörtert diese Kritik anhand von vier Stichworten (Dekontextualisierung, Essenzialisierung, Universalisierung und Generalisierung) und diskutiert auch die sogenannte postmoderne und postkoloniale Kritik. Es wird gefragt, welche der Kritikpunkte berechtigt sind und was dies für die vergleichende Methode bedeutet.

In Kapitel 4, *Theoretische Grundlagen des Vergleichs* erkunden wir, wie ein Vergleich grundsätzlich funktioniert. Ausgehend von einem basalen Modell, be-

Zu diesem Buch

stehend aus zwei zu vergleichenden Dingen (Comparanda) und einem Aspekt, auf den hin man sie vergleicht (Tertium Comparationis), ist zunächst zu fragen, wie diese drei Elemente zu bestimmen sind. Dabei wird deutlich, dass in dem Prozess die forschende Person eine zentrale Rolle spielt. Das Kapitel erörtert die Situiertheit des Individuums ebenso wie seine Agency und erläutert, wie eine Vergleichsstudie, die reflektiert und transparent durchgeführt wird, theoretisch produktiv sein kann.

In Kapitel 5, *Die vergleichende Methode*, werden die Elemente der vergleichenden Methode im Einzelnen dargelegt und erörtert. Es unterscheidet acht verschiedene Modi (sechs problematische und zwei vielversprechende), drei Ebenen des vergleichenden Maßstabs (Mikro-, Meso- und Makroebene) und drei mögliche Analyserahmen (kontextuell, interkulturell und transhistorisch). Anschließend werden die fünf Arbeitsschritte einer Vergleichsstudie vorgestellt (Selektion, Beschreibung und Analyse, Gegenüberstellung, Neubeschreibung, Theoretisierung).

Kapitel 6, *Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs*, spielt durch, wie eine vergleichende Studie durchgeführt werden kann, wenn man die Erkenntnisse aus den Kapiteln 4 und 5 in die Praxis umsetzt. Dies mag als Modell für Ihre eigenen Studien dienen. Abschließend erörtere ich die Frage, welche Relevanz der Religionsvergleich besitzen mag, sowohl für die Wissenschaft als auch für die Gesellschaft im Allgemeinen.

Begriffe aus Quellsprachen werden in diesem Buch in einer vereinfachten Schreibweise wiedergegeben. Nach der ersten Nennung erscheint in Klammern die wissenschaftliche Standardtransliteration mit den betreffenden diakritischen Zeichen.

Für Ihre Anmerkungen zu einzelnen Kapiteln danke ich meinen Freunden/Kollegen/Lehrern Ulrich Berner, Christoph Bochinger, Reinhold Grünendahl und Christoph Kleine. Ihre Hinweise und kritischen Kommentare haben die Kapitel erheblich verbessert. Für alle verbliebenen Unzulänglichkeiten bin ich allein verantwortlich.

Dieses Studienbuch ist für Lehrveranstaltungen konzipiert, die den Religionsvergleich aus religionswissenschaftlicher Sicht thematisieren. Es kann aber ebenso gut für das Selbststudium verwendet werden. Es folgen einige Hinweise für Lehrende, die das Buch im Unterricht verwenden möchten, sowie für Leser:innen, die es im Selbststudium erkunden.

Hinweise für Lehrende

Dieses Buch eignet sich für den Unterricht in religionswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen in verschiedener Weise. Sie können es zum Beispiel als Begleitlektüre für ein Methodenseminar oder für Vorlesungen zur Geschichte des Fachs oder zu Theorien und Methoden verwenden. Oder Sie wählen einzelne Kapitel für einführende oder thematische Lehrveranstaltungen aus.

Das Buch ist aber zugleich als ein Lehrbuch konzipiert, das als Hauptlektüre für ein eigenständiges, einsemestriges Seminar zum Religionsvergleich dienen kann. Jedes Kapitel bietet Diskussionsstoff für zwei Sitzungen und lässt sich ungefähr

in der Mitte teilen – die Stelle ist jeweils markiert. Das ermöglicht es Ihnen, für jede Sitzung noch weitere Texte als Begleitlektüre hinzuzunehmen. Bei den sechs Kapiteln des Buches ergibt sich so Material für zwölf Sitzungen – plus einer Einführungssitzung am Beginn und einer Abschlussdiskussion am Ende eines 14-wöchigen Semesters. In längeren Semestern könnten Sie, wenn gewünscht, für zusätzliche Sitzungen weitere Texte aus der vorgeschlagenen Begleitlektüre am Ende der einzelnen Kapitel oder aus dem Literaturverzeichnis auswählen.

Am Ende jedes Kapitels finden Sie einige didaktische Hilfsmittel, die Sie nach Wunsch nutzen können:

■ **Empfohlene Begleitlektüre**

Für beide Kapitelteile werden mehrere Texte in Aufsatzlänge empfohlen, die sich gut mit dem Kapitel ins Gespräch bringen lassen. Je nach Design der Lehrveranstaltung können Sie einen oder mehrere auswählen, noch weitere hinzunehmen (siehe die Verweise im Kapitel selbst und das Literaturverzeichnis) oder auch ganz darauf verzichten. Die Texte werden folgendermaßen angegeben:

BL a. [= Begleitlektüre für Teil 1 des Kapitels]

BL b. [= Begleitlektüre für Teil 2 des Kapitels]

■ **Selbsttestfragen**

Zwei Wissens- bzw. Verständnisfragen, ebenfalls auf je einen Teil des Kapitels bezogen, sollen Studierenden dabei helfen, das eigene Verständnis des Inhalts zu prüfen.

1.a. [Selbsttestfrage für Teil 1]

1.b. [Selbsttestfrage für Teil 2]

■ **Diskussionsfragen**

Diese beiden Fragen sind primär dafür gedacht, eine Diskussion zu bestimmten Aspekten des Kapitels anzuregen, entweder in Kleingruppen/Partnerarbeit oder im Plenum.

2.a. [Diskussionsfrage für Teil 1]

2.b. [Diskussionsfrage für Teil 2]

■ **Reflexionsfragen**

Diese Fragen sollen Studierende anregen, über das Gelernte zu reflektieren und es auf bestimmte Fälle anzuwenden bzw. an selbstgewählten Beispielen durchzuspielen.

3.a. [Reflexionsfrage für Teil 1]

3.b. [Reflexionsfrage für Teil 2]

Die Separierung der Fragen nach Teilen ist natürlich nur von Belang, wenn Sie in Ihrem Seminardesign die Kapitel wie vorgeschlagen zweiteilen. In diesem Fall erleichtert Ihnen die Nummerierung, den Studierenden die Beantwortung ausgewählter Fragen aufzugeben (zum Beispiel 2.b. und 3.b.).

Alle Fragen können für verschiedene Zwecke eingesetzt werden. Sie sind zum Beispiel für Reading Responses geeignet, die Studierende vor der Sitzung einreichen bzw. hochladen. Hierfür empfiehlt es sich, einen gewünschten Längenumfang zu

Zu diesem Buch

nennen, zum Beispiel 200–250 Wörter (ca. zwei Absätze) pro Antwort. Man kann alle Fragen auch für Partner- oder Gruppendiskussionen während der Sitzung verwenden. Oder sie können schlicht als Einstiegsfragen für die Seminardiskussion dienen.

Im Anschluss an das letzte Kapitel finden Sie noch drei Themenvorschläge für längere Hausarbeiten am Ende des Semesters. Da die Themen flexibel handhabbar sind, eignen sie sich für Arbeiten unterschiedlicher Länge, zum Beispiel 12–15 Seiten oder 20–25 Seiten. Wie Sie bemerken werden, handelt es sich auch um drei verschiedene Typen von Fragestellungen, die Sie nach Belieben modifizieren und für die Bedürfnisse Ihrer Lehrveranstaltung anpassen können.

Alle diese Hilfsmittel sollen nicht eine bestimmte Lesart des Buches vorgeben. Es sind lediglich Angebote, die hoffentlich einigen von Ihnen den Unterricht erleichtern. Bitte ignorieren Sie alles, was nicht zu Ihrer Lehrveranstaltung oder Ihrem Unterrichtsstil passt.

Hinweise für das Selbststudium

Wenn Sie dieses Buch einfach aus Interesse lesen bzw. keine spezifischen Vorgaben von Ihrer Dozentin oder Ihrem Dozenten erhalten haben, steht Ihnen natürlich frei, es auf Ihre eigene Weise zu erkunden, indem Sie beim Lesen zum Beispiel die Ordnung der Kapitel umstellen, manche Abschnitte zunächst überspringen oder ähnliches. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass die Kapitel aufeinander aufbauen und dass manchmal auf bestimmte Beispiele in einem früheren Kapitel zurückverwiesen wird. Auch manche in diesem Buch eingeführten Fachbegriffe werden ausführlich diskutiert, definiert und dann vorausgesetzt. Wenn zum Beispiel das letzte Kapitel den „interkulturellen“ und den „kontextuellen Analyserahmen“ erwähnt, haben diese Begriffe spezielle technische Bedeutungen, die anderswo – in diesem Fall in Kapitel 5 – detailliert erklärt werden.

Die oben, in den *Hinweisen für Lehrende*, erläuterten didaktischen Hilfsmittel können auch für das Selbststudium nützlich sein. Um Ihr Verständnis des jeweiligen Kapitels zu überprüfen, ist es empfehlenswert, die Selbsttestfragen zu beantworten und auch über die anderen Fragen zu reflektieren, am besten schriftlich. Studien haben gezeigt, dass Gedanken, die man selbst niedergeschrieben hat, viel besser in Erinnerung bleiben als dies durch pures Lesen und Unterstreichen möglich ist. Das gilt nicht nur für das Faktenwissen, sondern auch, und ganz besonders, für gewonnene Einsichten. Die Fragen am Ende jedes Kapitels können Sie dabei unterstützen. Ich empfehle auch, sich aus der jeweils angegebenen Begleitlektüre interessante Titel auszuwählen und damit an bestimmten Stellen etwas tiefer zu bohren. Die Leseempfehlungen sind bewusst kurz und handhabbar gehalten.

Kapitel 2 Eine kurze Geschichte des Religionsvergleichs

Zusammenfassung

Dieses Kapitel skizziert die Geschichte des Religionsvergleichs und erkundet damit einige der Wurzeln, aus denen der gegenwärtige Umgang mit ihm erwachsen ist. Im ersten Abschnitt zur „Vorgeschichte“ geht es darum, zu zeigen, dass bedeutende Aspekte, die wir heute manchmal kritisch der europäischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts zuweisen, auch zu früheren Zeiten und auch in anderen Weltgegenden zu beobachten sind. Dies betrifft insbesondere die Kategorie „Religion“ (bzw. ihre außereuropäische Äquivalente) und die Unterscheidung verschiedener Religionen. Anschließend werden fünf bedeutende Gelehrte vorgestellt, die mit ihrer Arbeit die heutige Diskussion um den Religionsvergleich noch immer prägen – positiv und negativ –, angefangen mit Friedrich Max Müller und James George Frazer. In Teil 2 des Kapitels setzt sich dieser selektive historische Überblick mit Joachim Wach, Mircea Eliade und Jonathan Z. Smith bis in die Gegenwart fort. Abschließend wird kurz angesprochen, wie die Methode des Religionsvergleichs am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts aufgrund umfassender Kritik weitgehend marginalisiert war und erst in den letzten Jahrzehnten eine vorsichtige Wiederbelebung erfuhr.

Die akademischen Faktoren, die uns prägen, sind Teil und Produkt einer Wissenschaftsgeschichte, die bis ins 19. Jahrhundert – und in mancher Hinsicht erheblich weiter – zurückreicht. Diese Geschichte enthält unzählige Einzelstudien zu bestimmten religiösen Gegenständen, immer neue Erkenntnisse, kluge Überlegungen, wichtige theoretische Entwürfe, aber auch Vorgehensweisen und Schlussfolgerungen, die heute von vielen als problematisch empfunden werden. Manche Ansätze sind nicht weiterverfolgt worden, manche waren eine Zeitlang bestimmend und wurden dann stark kritisiert und von anderen überlagert, wieder andere sind weitgehend vergessen, und manche werden wiederentdeckt und gelangen zu neuer Blüte.

Wie ein bestimmter wissenschaftlicher Ansatz beurteilt wird, hängt von der jeweils aktuellen Debatte, dem historischen Kontext und der fachlichen Ausrichtung derjenigen Person ab, die dieses Urteil fällt. Aber um den betreffenden Ansatz erst einmal möglichst korrekt zu verstehen und von ihm zu lernen – positiv oder negativ –, muss man ihn kontextualisieren, das heißt versuchen zu ergründen, was genau seine Intention war und wie diese im betreffenden historischen Kontext einzuordnen ist. Es ist einfach, Forscher:innen früherer Generationen anhand einiger aus dem Zusammenhang gelöster Zitate, die heute anstößig klingen, lächerlich zu machen oder zu verurteilen, und man kann sich damit in manchen Kreisen sogar recht erfolgreich profilieren. Aber es ist nicht nur unfair jenen Personen gegenüber, sondern auch wissenschaftlich wenig ergebnisbringend.

Aus meiner Sicht muss die Beschäftigung mit der Fachgeschichte von dem Bemühen geleitet sein, daraus etwas für unsere eigene Forschung zu lernen. Dazu gehört zunächst ein grundsätzlicher Respekt vor dem umfangreichen Wissen und der Gelehrsamkeit vieler unserer fachlichen Vorfahren (an die wenige von uns heute heranreichen), dann das sorgfältige und möglichst unvoreingenommene Studium

Kapitel 2 Eine kurze Geschichte des Religionsvergleichs

ihrer wissenschaftlichen Werke, das Bemühen, ihre Intentionen und Fragestellungen genau zu verstehen und auch mögliche Brüche oder Entwicklungen in ihrem Werdegang zur Kenntnis zu nehmen, und schließlich die Bereitschaft, sie nicht auf einen Aspekt ihres wissenschaftlichen Ansatzes oder ihres kulturellen Umfeldes zu reduzieren und sie pauschal danach zu beurteilen. Eine besondere Gefahr besteht darin, sie zu wenig als Individuen und zu sehr als Vertreter:innen einer angeblich vorherrschenden Wissenschaftskultur ihrer Zeit zu betrachten. Damit können ihnen leicht Haltungen oder Positionen untergeschoben werden, die sie vielleicht gar nicht teilten. Dies wiederum kann zu Zirkelschlüssen führen: „Man kann davon ausgehen, dass Forscher XY, weil er in jener Wissenschaftskultur wirkte, die betreffende Haltung hatte. Das belegt, dass diese Haltung in jener Wissenschaftskultur weit verbreitet war.“ Solche Schlüsse sagen mehr über diejenigen aus, die sie ziehen, als über die Wissenschaftsgeschichte.

Die Mahnung, unsere akademischen Vorfahren sorgfältig, respektvoll und fair zu studieren und Pauschalisierungen zu vermeiden, ist aber keine Aufforderung zu kritikloser Verehrung. Ganz im Gegenteil! Die Fachgeschichte muss kritisch studiert werden, damit wir aus ihr lernen können – aus ihren Errungenschaften und ihren Fehlern. Wir müssen uns allerdings darüber im Klaren sein, dass wir selbst Teil dieser Fachgeschichte sind, dass unsere Urteile also nicht objektiv sein können, sondern ebenfalls in einem bestimmten Kontext stehen, den unsere Nachfahren genauso historisieren werden, wie wir es mit unseren Vorfahren tun. Dies zu reflektieren, schwächt weder unsere Kritik noch relativiert es unsere Überzeugungen, aber es hilft dabei, uns in historischer Sorgfalt und Bescheidenheit zu üben.

Dieses Kapitel gibt einen kleinen Einblick in die Forschungsgeschichte. Da es völlig unmöglich ist, in einem Kapitel eine umfassende Geschichte des Religionsvergleichs zu präsentieren und eine bloße Auflistung von Namen und Werken weder lesefreundlich noch besonders erhellend wäre, präsentiere ich nur einige ausgewählte Forscher aus verschiedenen Perioden der Fachgeschichte. Vorweg sei kurz etwas zur Vorgeschichte des religionswissenschaftlichen Vergleichs gesagt.

2.1. Vorgeschichte

Wie in Kapitel 4 weiter ausgeführt wird, ist es sinnvoll und wichtig, über den eigenen wissenschaftlichen Standort und die Faktoren, die ihn prägen, zu reflektieren. So ist in den vergangenen Jahrzehnten oft betont worden, dass das Fach Religionswissenschaft – und mit ihm die Idee des säkularen Vergleichs religiöser Gegenstände, um den es in diesem Buch primär geht – ein Produkt der europäischen Geistesgeschichte sei. Die Denker der Aufklärung hatten im 17. und 18. Jahrhundert mit ihrer Forderung nach rationalem Denken, das allein auf Vernunft beruhen solle, Wahrheits- und Absolutheitsansprüche religiöser Traditionen (besonders der christlichen) kritisiert und in Frage gestellt. Sie interessierten sich für Religionen der europäischen Antike ebenso wie für außereuropäische Religionen, über die sie zunehmend mehr erfuhren. In einer heute weit verbreiteten Erzählung kamen dann im 19. Jahrhundert verschiedene Faktoren zusammen: der Impuls der Aufklärung; die grenzüberschreitenden Ideen der Romantik; eine Fülle von

nach Europa einströmendem Wissen über außereuropäische Kulturen in Form von Reiseberichten, ethnographischen Studien und religiösen Quellentexten; ein neuer Religionsbegriff, der ganz nach dem europäischen, insbesondere christlichen Modell geformt und nun auf andere Kulturen angewandt worden sei; und die weltpolitische Situation einer expandierenden europäischen Kolonialherrschaft, in der sich das Verhältnis zwischen Forschenden und Erforschten als ein politisches Machtverhältnis dargestellt habe (was die Forschungsergebnisse beeinflusst und letztlich kompromittiert habe). Im Zusammenwirken dieser Faktoren sei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Religionswissenschaft als ein Fach entstanden, das mit einem einzigartigen, exklusiv europäischen Konzept von Religion andere Kulturen herabsetzend klassifiziert und damit dem „kolonialen Projekt“ gedient habe – so die verbreitete Erzählung (siehe hierzu zum Beispiel King 1999; Fitzgerald 2000; Dubuisson 2003; Fitzgerald 2007).

In jüngerer Zeit wurden verschiedene Aspekte dieser Erzählung hinterfragt, insbesondere diejenigen, die eine generalisierende und essenzialisierende Sichtweise begünstigten (siehe jüngst Seiwert 2020). Wie oben angedeutet, sind die Werke und Motive einzelner Forscher:innen nicht immer präzise genug analysiert oder umfassend gewürdigt worden. Das Bestreben, eine in bestimmten Grundhaltungen einheitliche Wissenschaftskultur jener Zeit zu erweisen, führt manchmal dazu, dass die tatsächliche Vielfalt an Ansätzen und Haltungen aus dem Blick gerät. Dieses problematische Bild von einer Homogenität „des 19. Jahrhunderts“ – wie oft verkürzt zu lesen ist, als ob damit alles gesagt sei – kann außerdem eurozentrische Züge annehmen. Die zentralen Kategorien – so auch „Religion“ bzw. der Plural „Religionen“ – seien erst im 19. Jahrhundert als Kategorien „erfunden“ worden (ein häufig gebrauchtes Verb) und hätten damit einen exklusiv europäischen Charakter. Damit, so die Schlussfolgerung, seien sie eigentlich nicht für die Beschreibung außereuropäischer Phänomene geeignet. Man habe sie diesen aber dennoch aufgezwungen, und andere Kulturen hätten sie dann aus bestimmten, oft politisch opportunen, Gründen von sich aus übernommen und teilweise neu interpretiert. Es ist interessant, letztere Entwicklung als historischen Prozess zu untersuchen, aber das beantwortet noch nicht die Frage, wie genau eine bestimmte europäische Kategorie ein bestimmtes außereuropäisches Phänomen verfälscht haben soll. Auch hier sind aus meiner Sicht Einzelstudien, die dies an konkreten Quellen zu zeigen versuchen und Alternativen vorschlagen, dem allgemeinen, pauschalen Urteil „nicht anwendbar, weil europäisch“ vorzuziehen.

Es ist unbestritten, dass die Religionswissenschaft als akademisches Fach, wie wir es heute kennen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa entstanden ist und dass viele der oben genannten Faktoren dabei eine Rolle spielten. Doch wie fast überall werden die Dinge komplexer, je genauer man hinschaut. In diesem kurzen Überblick ist das nicht möglich, aber ich möchte immerhin, mit einem Fokus auf den Religionsvergleich, kurz einige manchmal übersehene Aspekte nennen, die vielleicht die Perspektive etwas erweitern können.

Kapitel 2 Eine kurze Geschichte des Religionsvergleichs

Religiöse Religionsvergleiche gab es schon immer

Viele Studien zur Bildung religiöser Identität zeigen, dass Menschen in ganz verschiedenen Kulturen, von antiken Epochen bis in die Gegenwart, Aspekte der eigenen Religiosität mit denen anderer verglichen haben, von Vorstellungen über das Wesen und den Charakter von Göttern zu religiösen oder rituellen Handlungen. Wie in Kapitel 1 ausgeführt, ist ein häufiges Motiv für religiöse Vergleiche, die Überlegenheit der eigenen Haltung zu bestätigen. Wir finden solche apologetischen Vergleiche oft in Konkurrenzsituationen, etwa wenn eine religiöse Gemeinschaft mit anderen um Ressourcen und materielle Unterstützung wetteifert oder wenn sie sich von einer anderen in ihrer gesellschaftlichen Stellung bedroht sieht. Auch die etwas mildere Form religiösen Vergleichens durch Aneignung/Inklusion, die das Andere als eine (unvollkommene) Variante des Eigenen darstellt, ist in der Religionsgeschichte häufig anzutreffen. Und hin und wieder finden sich in der Geschichte auch Stimmen, die den Vergleich mit dem Anderen als Bereicherung betrachten. Auch dies ist kein Phänomen, das erst in der Moderne oder nur in westlichen Kulturen auftritt. Beispiele für die zuweilen komplexe Dynamik der Religionsbegegnung im vormodernen Asien (Südasiens, Südostasiens, Zentralasiens und Ostasiens) findet man in den Studien von Deeg et al. (2019).

Die Unterscheidung „wir–sie“ beruht auf einer Pluralitätsannahme

Wenn etwas als das „religiös Andere“ wahrgenommen wird und man sich damit auseinandersetzt, zieht man eine Grenze zwischen „uns“ und „denen“, zwischen „unseren“ und „deren“ religiösen Vorstellungen oder Praktiken. Unabhängig davon, wie man das Andere bewertet, setzt man implizit eine übergreifende Kategorie voraus, einen Oberbegriff, unter den beide fallen. Wenn etwa behauptet wird, dass „unser“ Ritual im Stande sei, Regen zu erzeugen, „deren“ Ritual aber nicht, basiert das auf der Annahme, dass es verschiedene *Regenrituale* gibt. Wenn man überzeugt ist, dass „unser“ Gott uns in der Schlacht beschütze und den Sieg beschere, „deren“ Gott aber dafür zu schwach sei, setzt das voraus, dass man von der *Existenz* beider Götter ausgeht. Selbst wenn behauptet wird, dass nur „unser“ Gott existiere und „deren“ Götter bloße Einbildung seien, nimmt man doch an, dass „sie“ genau wie „wir“ *Vorstellungen von Göttern* haben.

Die Auseinandersetzung mit „anderen“ Vorstellungen oder Praktiken setzt also die Annahme voraus, dass eine Pluralität der betreffenden Vorstellung oder Praxis existiert, in der „unsere“ Variante eine unter mehreren ist (wenn sie auch vielleicht als die einzig „wahre“ bewertet wird). Das heißt, dass nur diejenigen Aspekte, die als wahrhaft einzigartig betrachtet werden – meist sehr wenige, grundsätzliche –, keinem religiösen Vergleich unterzogen werden können. Zum Beispiel würde es vielen Muslimen wohl schwerfallen, den Propheten Mohammed mit „anderen“ *Siegeln der Propheten* zu vergleichen, da es für sie nur ein Siegel der Propheten gibt, nämlich Mohammed. Ebenso verhält es sich für viele Christen mit Jesus Christus, der für sie der einzige *Sohn Gottes* ist, oder mit dem buddhistischen Dharma, der für viele Buddhisten als *Wahrheit über den Kosmos* schwerlich mit anderen „Wahrheiten“ verglichen werden kann, da solche Vorstellungen eben aus ihrer Sicht von vornherein gar nicht wahr sind. Selbstverständlich werden

Mohammed, Jesus Christus und der Dharma in anderer Hinsicht durchaus verglichen, nur nicht im Hinblick auf die Eigenschaften, durch die sie als einzigartig wahrgenommen werden. Und selbst hierbei gibt es Ausnahmen.

Es ist wichtig zu betonen, dass religiöse Individuen und Gemeinschaften Einzigartigkeit sehr unterschiedlich zuschreiben. Ob ein bestimmter Aspekt der eigenen Religion als einzigartig gilt oder als eine (bzw. die „wahre“) Variante eines Phänomens, das es auch anderswo gibt, hängt von der jeweiligen Perspektive der Befragten ab. Generell greift man zum Mittel des Vergleichs nur dann, wenn es eine spezifische Situation oder Argumentation notwendig erscheinen lässt. Es sei an dieser Stelle allgemein festgehalten, dass solche religiösen Vergleiche zu vielen Zeiten der Religionsgeschichte zu beobachten sind und dass, *wenn* ein Vergleich zwischen „uns“ und „denen“ vorgenommen wird, ein Oberbegriff impliziert ist (Regenrituale, existierende Götter, Vorstellungen von Göttern), was die Annahme von Pluralität anzeigt.

Die Pluralität von Religionen – auch in vormoderner Zeit und außerhalb Europas

Neben dem Vergleich bestimmter einzelner Vorstellungen und Praktiken findet sich schon früh auch der Vergleich von Religionen. Wie der Gräzist Andreas Schwab umfassend darlegt, beschrieb der griechische Historiker Herodot schon im 5. Jahrhundert v. Chr. detailreich verschiedene Dimensionen der Religionen von Persern und Ägyptern (Schwab 2020). Der Religionshistoriker Giovanni Casadio zeigt anhand zahlreicher Quellen, dass auch römische Autoren in vorchristlicher Zeit Unterschiede zwischen Religionen feststellten und dass sie dafür den Plural *religiones* verwendeten. Sie stellten ihrer eigenen Religion „andere Religionen“ (*aliae religiones*) gegenüber und verglichen sie miteinander (Casadio 2010). Mittelalterliche christliche Quellen verwenden zwar, wie der Historiker Peter Biller anhand vieler Beispiele darlegt (Biller 1985), das Wort *religiones* nicht so prominent, aber sie unterscheiden *Christianismus*, *Judaismus*, *gentilitas*, *paganismus*, *Saracenismus* (für Islam) etc. und gebrauchen diese Wörter häufig in einer ganz ähnlichen Weise wie wir heute. Sie beschreiben deren jeweiligen Kult (das heißt, religiöse Praxis und Rituale), ihre Glaubensinhalte, ihre Geschichte und ihre Lebensweise. Manche Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von der *religio Christiana*, die von anderen bedroht werde, und andere Autoren, wie etwa Roger Bacon im 13. Jahrhundert, vergleichen mehrere große Religionen der Welt. Auch wenn das Wort *religio* selbst nicht so oft in dieser Bedeutung erscheint, ist doch ersichtlich, dass die mittelalterlichen Autoren davon ausgingen, dass es neben dem Christentum verschiedene (konkurrierende) Religionen gibt, die man vergleichen kann.

Auch in außereuropäischen Kulturen wurden lange vor dem Kontakt mit „dem Westen“ Systeme unterschieden, die wir heute Religionen nennen. Natürlich existierte das lateinische Wort *religio* in den Sprachen jener vormodernen Kulturen nicht, aber es gab zum Teil ungefähre semantische Äquivalente. Doch ganz wie in den europäischen mittelalterlichen Quellen war es nicht nötig, einen Sammelbegriff zu verwenden, um verschiedene Religionen zu unterscheiden. Wie zum Beispiel die in Schalk et al. (2013) enthaltenen Studien zeigen, werden in Konkur-

Kapitel 6 Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs

Zusammenfassung

Dieses Kapitel führt vor, wie die Komponenten der vergleichenden Methode, die in Kapitel 5 erläutert wurden, in der Forschungspraxis zum Einsatz kommen. Es wird durchgespielt, wie zuerst die Idee für eine vergleichende Studie entsteht und welche Schritte unternommen werden sollten, um diese erfolgreich durchzuführen. Dazu gehört am Ende auch die kontrafaktische Reflexion darüber, welche Optionen man verworfen hat (und warum) sowie die Frage, welche Gestalt die schriftliche Präsentation der Studie haben sollte. Anschließend wird noch die Rolle der Intuition im Religionsvergleich diskutiert. Im zweiten Teil des Kapitels geht es um die allgemeine Relevanz des Religionsvergleichs, zunächst für die Religionswissenschaft als Fachdisziplin sowie für benachbarte Fächer, die von der Expertise religionswissenschaftlicher Vergleichsmethodik profitieren können. Der letzte Abschnitt bietet eine Reflexion darüber, warum der Religionsvergleich über den Wissenschaftsdiskurs hinaus auch für die Gesellschaft relevant ist. Er unterscheidet drei miteinander verknüpfte Dimensionen von Forschung und Lehre (fachspezifisch, allgemeinbildend und berufsbezogen), in denen die Religionswissenschaft im Allgemeinen und der Religionsvergleich im Besonderen wichtige gesellschaftliche Beiträge leisten können.

Nach der Analyse der vergleichenden Methode im vorangehenden Kapitel soll nun erörtert werden, wie diese praktisch durchgeführt werden kann. Der zweite Teil des Kapitels bildet den Abschluss des Buches, in dem ich die „So what?“-Frage stelle. Wozu das alles? Warum ist der Religionsvergleich wichtig? Ich werde einige Gedanken sowohl zur wissenschaftlichen als auch zur gesellschaftlichen Relevanz des Religionsvergleichs formulieren und zur Debatte stellen.

6.1. Zur Durchführung einer vergleichenden Studie

Die folgenden Anmerkungen zur Durchführung eines Religionsvergleichs setzen die Erörterungen in den Kapiteln 4 und 5 voraus. Ich werde auf zahlreiche Punkte Bezug nehmen, aber die jeweiligen Diskussionen hier nicht im Detail wiederholen. Es sei dazu auf die betreffenden Abschnitte oben verwiesen.

Der Anlass für den Religionsvergleich

Wie kommt man überhaupt dazu, eine vergleichende Studie zu beginnen? Ganz allgemein gesprochen sind bei produktiven Ansätzen zwei Zugänge zu beobachten. Entweder entscheidet man sich zu Beginn der Forschung bewusst für diese Methode, um eine bestimmte Forschungsfrage zu beantworten. Dies trifft ganz besonders (aber nicht nur) auf Fragen zu, die eine religionswissenschaftliche Kategorie in den Mittelpunkt stellen (zum Beispiel Hagiographie, Lebenszyklusritual oder Ahnenverehrung), und daher mit einem taxonomischen Modus verknüpft sind. Oder aber die Notwendigkeit, Gegenstände zu vergleichen ergibt sich im Rahmen eines Forschungsprojekts, das nicht in erster Linie vergleichend angelegt ist. Dies sind oft Vergleiche im illuminativen Modus, die Parallelen eines Gegen-

Kapitel 6 Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs

stands zu seiner Erhellung heranziehen. (Siehe zu den Modi Kapitel 5.) Der gewählte Modus kann sich auch im Laufe der Untersuchung noch ändern.

Alles hängt von der Person ab, die die Forschung unternimmt, und diese Person müssen wir in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen. Um es weniger abstrakt zu gestalten, spreche ich im Folgenden von der fiktiven Forscherin Helvi (benannt nach einer anderen Helvi, die genauso wissbegierig ist). In ihrer Beschäftigung mit religiösen Quellen und Handlungen kommt Helvi irgendwann der Gedanke, dass man bestimmte Gegenstände einmal sorgfältig vergleichen müsste. Das kann sich aus einer interessanten Ähnlichkeit der Gegenstände ergeben, die sie zu erkennen meint, oder auch aus einer beiläufigen Bemerkung, die sie irgendwo in einer Fußnote einer anderen Studie gelesen hat. Diese Idee zu einem Vergleich kommt ihr aber nicht ganz so zufällig wie es scheint, denn wie wir in Kapitel 4 gesehen haben, stehen die Comparanda und das Tertium Comparationis schon in einem potenziellen Verhältnis, bevor die Studie beginnt, und zwar im Denken der Forscherin oder irgendwo im Fachdiskurs. Das kann man sich leicht daran verdeutlichen, dass nicht jede beliebige Ähnlichkeit zweier Dinge Helvi dazu bringen würde, eine Vergleichsstudie zu beginnen. Die Ähnlichkeit – und das sich daraus ergebene Tertium – muss *interessant* sein. Und was Helvi interessant findet, ist geprägt von persönlichen, kulturellen und akademischen Faktoren, das heißt auch vom religionswissenschaftlichen Fachdiskurs, soweit sie ihn bis zu diesem Zeitpunkt verfolgt hat. Es ist also weder ein reiner Zufall, dass sie sich überhaupt mit den betreffenden Gegenständen beschäftigt, noch dass sie ein für den Fachdiskurs interessantes Tertium identifiziert.

Der Impuls, eine vergleichende Studie wirklich ernsthaft zu beginnen, entspringt der Ahnung, dass damit substanzielle neue Einsichten gewonnen werden können. Die Dimension der Ahnung sollte man nicht unterschätzen. Wie der armenisch-amerikanische Ethnologe Aram Yengoyan bemerkt, ist ein Vergleich oft „initially based on hunches and speculations that can be invaluable“ (Yengoyan 2006: 3). Dass Helvi bei ihrer Betrachtung ahnt, dass ein Vergleich der Gegenstände im Hinblick auf einen ganz bestimmten Aspekt erhellend sein könnte, entspringt einer Intuition, die man im Laufe der vergleichenden Beschäftigung mit religiösen Gegenständen weiter kultivieren kann. Ich werde auf die Rolle der Intuition unten noch einmal zurückkommen.

Anfängliche Ahnungen können sich natürlich nach genauerer Betrachtung als fruchtlos erweisen. (Sie sind eben zunächst nur Ahnungen, keine Gewissheiten.) So ergibt die vorläufig bestimmte Beziehung von Comparanda und Tertium womöglich nicht das, was man sich von ihr versprochen hat. Das kann dazu führen, dass man die Studie nach einer ersten Sichtung des Materials abbricht und sich einem anderen Thema zuwendet. Doch oft liegt man mit der Ahnung nicht völlig daneben, sondern muss nur die Comparanda und das Tertium auf bestimmte Weise justieren. Zieht man nun die in Kapitel 5 vorgestellten Kategorien heran, wird klar, dass sich Helvi mit dieser Justierung mitten im Arbeitsschritt *Selektion* befindet.

Selektion, Beschreibung, Analyse

Was ist mit der Justierung von Comparanda und Tertium gemeint? Ich sprach von Helvis Ahnung, dass es interessant wäre, zwei bestimmte Gegenstände zu vergleichen. Der Begriff „Gegenstand“ (im weiten Sinne verstanden als „Forschungsgegenstand“) ist absichtlich nicht sehr konkret, weil er vieles Verschiedenes bezeichnen kann. Wie in Kapitel 4 ausgeführt, befindet sich jedes Comparandum auf einem Spektrum zwischen stark empirischer und stark theoretischer Bestimmung, und es besitzt immer beide Dimensionen: Empirie und Theorie. Beispiele waren zum einen Altäre, die als *Tische* empirisch in vielerlei Weise „messbar“ sind, die aber für den Vergleich auch als *Altäre* theoretisiert werden müssen, und zum anderen das „interreligiöse Engagement“ von religiösen Gemeinschaften, das als Kategorie stärker theoretisch konstruiert ist, das aber auch empirisch verifiziert werden muss. Welche Gegenstände es auch sind, die Helvi interessieren – sie sind auf diesem Spektrum zwischen Empirie und Theorie verortet.

Sie kann nun die anfänglich identifizierten Gegenstände auf verschiedene Weise justieren. Eine wichtige Technik ist die Regulierung des *Maßstabs* (siehe Kapitel 5). Abgesehen von der generellen Wahl zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene kann Helvi auch für die Feineinstellung weiter heran- oder herauszoomen, indem sie die zu vergleichenden Gegenstände, das heißt die Datenbasis ihrer Untersuchung, stärker eingrenzt oder erweitert. Statt zum Beispiel die Interpretation eines bestimmten Konzepts in zwei religiösen Gemeinschaften zu studieren, kann sie sich entscheiden, diese Untersuchung auf jeweils eine Person zu fokussieren und deren Interpretation sehr genau zu erforschen. Oder sie entscheidet sich, die Datenbasis auszuweiten und weitere Quellen aus den jeweiligen Kontexten in die Studie zu integrieren.

Ebenfalls Teil dieses Prozesses ist die Bestimmung des *Analyserahmens* (siehe Kapitel 5). Hier ist die zentrale Frage zunächst, ob die zu vergleichenden Gegenstände zueinander in einer Beziehung stehen, ob sie sich also einseitig oder wechselseitig beeinflusst haben können. Das ist wichtig, wenn es anschließend darum geht, Ähnlichkeiten und Unterschiede zu untersuchen. Wenn eine Ähnlichkeit auf einen solchen Einfluss zurückzuführen ist, muss man fragen, wieso die religiösen Akteure den betreffenden Aspekt übernommen bzw. beibehalten haben. Wenn nicht, ist zu fragen, wie die Ähnlichkeit sonst zu erklären ist. Solche relationalen Vergleiche, die in einem *kontextuellen Analyserahmen* stattfinden, sind von analogen Vergleichen in einem *interkulturellen Analyserahmen* zu unterscheiden. Bei Letzteren stehen die Gegenstände in keiner Beziehung zueinander, was bedeutet, dass es keinen gegenseitigen Einfluss geben kann. Die Ähnlichkeiten beruhen vielmehr auf Analogien, die aus Helvis Sicht zu existieren scheinen, aber nun genau untersucht und begründet werden müssen. Eine weitere Dimension kommt hinzu, wenn der Vergleich auch *transhistorisch* ist, das heißt, wenn die Gegenstände aus verschiedenen Zeitepochen stammen. Dies ist besonders relevant für relationale Vergleiche, weil damit eine genealogische Beziehung einhergehen kann, das heißt, dass ein Gegenstand vom anderen „abstammen“ kann. Auch hier stellt sich dann die Frage, welche Aspekte sich in dem zeitlichen Prozess verändern (oder nicht verändern) und warum.

Kapitel 6 Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs

Im Laufe der Untersuchung können Justierungen des Analyserahmens nötig werden, zum Beispiel wenn man feststellt, dass die Gegenstände, obwohl sie sich in demselben kulturellen Kontext befinden, keine nennenswerte Berührung miteinander haben und somit der Vergleich doch ein analoger ist. Oder dass die Gegenstände, die in zwei verschiedenen Kulturen verortet sind, doch über Umwege „voneinander wussten“ und relational zu vergleichen sind. Oder dass es aus anderen Gründen interessanter wäre, einen anderen Analyserahmen zu wählen.

Die Justierung des Maßstabs und des Analyserahmens ist ein dynamischer Prozess, der stattfindet, während Helvi die Gegenstände und deren Kontexte gründlich studiert. Dazu gehört auch das Studium der Sekundärliteratur, das heißt der Forschungen, die es zu diesen Gegenständen und den relevanten theoretischen Kategorien bereits gibt. In diesem Prozess bilden sich nach und nach sowohl die Comparanda als auch das Tertium deutlicher heraus. Es ist ein dialektischer Vorgang: Je intensiver man sich mit dem Aspekt beschäftigt, auf den hin man die Gegenstände vergleichen will (das heißt, mit dem potenziellen Tertium Comparationis), umso klarer wird, welche Daten dafür geeignet sind und wie man die Quellen eingrenzen oder erweitern sollte. Und je genauer man die Quellen studiert, umso deutlicher wird, welche Fragen sie besonders produktiv beantworten können und wie somit das Tertium spezifiziert werden muss.

Die primäre Methode, ohne die keine Vergleichsstudie auskommt, ist also das umfassende und gründliche Studium der empirischen Kontexte und die kritische Analyse der vorhandenen Fachliteratur. In diesem Vorgang, der immer noch der Selektion dient, beschäftigt sich Helvi schon intensiv mit den Gegenständen, die sie schließlich auswählen wird. Das heißt, der Arbeitsschritt *Beschreibung und Analyse* hat bereits begonnen. Beide Vorgänge verlaufen parallel. Im Laufe der Untersuchung können die Gegenstände weiter justiert werden, und es können auch neue Gegenstände hinzukommen. David Freidenreich bezeichnet den Vergleichsprozess passend als „ongoing, multifactorial feedback loop“. Er fährt fort (Freidenreich 2018: 12):

As I discover new material, I compare it to sources with which I am already familiar, illuminating each with the other. I frequently reinterpret sources I thought I already understood and test out new theories and arguments as I go. I can no longer recall whether I initially read al-Murtaqā in light of Augustine or the reverse, nor does it matter: the comparison ultimately proved mutually enlightening, and in any case the outcomes of the comparative process do not depend on the sequence in which the underlying research takes place.

Diese innere Dynamik der vergleichenden Methode ist eine Qualität, die wichtige Erkenntnisse hervorbringen kann. Sie kann von außen ungeordnet und sogar chaotisch wirken, aber die in Kapitel 5 vorgestellten Kategorien (Modus, Maßstab, Analyserahmen usw.) helfen, die verschiedenen Aspekte und Dimensionen des Prozesses analytisch auseinanderzuhalten und den Vorgang zu reflektieren und zu kontrollieren.

Um all dies an einem Beispiel zu veranschaulichen, möchte ich kurz rückschauend skizzieren, wie der Prozess in meiner eigenen Vergleichsstudie zu Askesediskursen im Hinduismus und Christentum ablief (Freiberger 2009; für eine detailliertere Rekonstruktion dieses Prozesses siehe Kapitel 5.2 in Freiberger 2019). Als die Überlegungen für die Studie begannen, hatte ich bereits über das frühbuddhistische Mönchtum gearbeitet und mich seit einigen Jahren ein wenig mit der Spätantike des Mittelmeerraums beschäftigt. Die Frage, warum manche religiösen Menschen meinen, dass eine radikale Einschränkung körperlicher Bedürfnisse, bis hin zur aktiven Schädigung des eigenen Körpers, die ideale Lebensweise darstelle, hatte mich schon länger fasziniert. Die Idee für die Vergleichsstudie war nun, das Phänomen der Askese durch den Vergleich von religiösen Quellen aus dem Alten Indien und der europäischen Spätantike näher zu beleuchten, das heißt von Quellen, zu denen ich durch mein bisheriges Studium und meine Sprachkenntnisse direkten Zugang hatte.

Anders ausgedrückt plante ich einen Vergleich im taxonomischen Modus (fokussiert auf die Kategorie Askese), dessen Maßstab auf der Mikroebene verortet ist (ein Vergleich von eingegrenzten, noch zu bestimmenden Quellentexten) und der in einem interkulturellen Analyserahmen durchgeführt wird (mit Quellen, die keine historische Beziehung zueinander haben) und daher mit Analogien arbeitet. Diese Terminologie gab es zu jener Zeit noch nicht, aber im Rückblick kann man das Vorhaben so beschreiben.

Während ich nun Studien zur Askese in diesen beiden kulturellen Kontexten sowie Übersetzungen von zahlreichen Quellen las, wurde mir bewusst, dass mein vorläufiges Tertium Comparationis, nämlich „asketische Praxis“, ziemlich unpräzise war. So manche Praktiken, die in den Texten gepriesen wurden, wie zum Beispiel temporäres Fasten, Vegetarismus oder sexuelle Enthaltensamkeit in der Ehe, wollten nicht recht zu dem passen, was ich mir unter Askese vorstellte. Die Diskussionen, die in der Sekundärliteratur geführt wurden, zeigten ebenfalls, dass es auch in der Forschung keinen Konsens darüber gibt, wie man den Begriff Askese definieren sollte. Die Grenze zwischen Askese und Nicht-Askese wird sehr unterschiedlich gezogen, je nachdem, welche Studie oder welchen Quellentext man konsultiert. Je mehr ich las, umso klarer wurde mir, was mein Interesse an dem Phänomen Askese war und wie ich das Tertium präzisieren konnte. Und das wiederum half dabei, jene Quellen in die engere Wahl zu nehmen, die am ehesten dazu geeignet schienen, meine Fragen zu beantworten. Es war ein dialektischer Prozess, in welchem sich sowohl das Tertium als auch die Comparanda in wechselseitiger Stimulation langsam klarer herausbildeten.

Diesem Vorgang der Selektion waren auch praktische Grenzen gesetzt. Da meine linguistischen Kenntnisse auf einige Sprachen beschränkt waren, konnte ich zum Beispiel keine koptischen oder syrischen Texte berücksichtigen. Außerdem musste ich realistisch abwägen, wieviel Quellenmaterial ich als einzelne Person bewältigen konnte, und überlegen, wie sich die Quellenbasis entsprechend eingrenzen ließ. Dafür gab es generell mehrere Optionen. Ich konnte mich auf bestimmte, individuelle Asketen beschränken, auf bestimmte Praktiken, bestimmte Regionen,

Kapitel 6 Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs

Texte von bestimmten Autoren oder auf bestimmte Textsammlungen, die als solche sinnvoll eingrenzbar sind.

Ich entschied mich schließlich aus verschiedenen Gründen für die letztere Option. Die gewählten Textsammlungen, die hinduistischen Samnyāsa Upaniṣads (in Sanskrit) und die christlichen Apophthegmata Patrum (in Griechisch und Latein) waren jeweils recht homogen in Textgattung und Stil, obwohl beide über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden und zusammengestellt wurden. Sie kamen meinen Interessen entgegen, weil sie Askese als eine Lebensform beschrieben, aber eine erstaunliche Vielfalt von Meinungen über das asketische Leben enthielten. Durch das Studium der beiden Textsammlungen konnte ich das Tertium präzisieren: Ich wollte nun vergleichen, wie normativ über Askese gesprochen wird, welche unterschiedlichen Ansätze sich jeweils beobachten ließen und wie diese Diskurse innerhalb beider Quellen beschaffen sind. Dies wurde mir erst allmählich klar, parallel zur Beschreibung und Analyse der Aussagen, die die Verfasser zum asketischen Leben trafen. Die beiden Arbeitsschritte *Selektion* und *Beschreibung und Analyse* verliefen also parallel zueinander und in gegenseitiger Befruchtung.

Gegenüberstellung, Neubeschreibung, Theoretisierung

Während Helvi die Gegenstände und ihre jeweiligen Kontexte einzeln studiert, bringt sie ihre Beobachtungen in eine schriftliche Form. Der Arbeitsschritt *Beschreibung und Analyse* beinhaltet die Dokumentation dieser Untersuchung. Anschließend folgt logisch der Arbeitsschritt der *Gegenüberstellung*, aber natürlich war ihr schon vorher immer präsent, dass die untersuchten Gegenstände verglichen werden sollten. Sie hat sie mit diesem Ziel untersucht und diejenigen Aspekte, die für das Tertium relevant sind, besonders gründlich betrachtet. Es wäre also zu mechanistisch (und wirklichkeitsfremd), zu meinen, dass erst mit der Gegenüberstellung der eigentliche Vergleich beginne. Es geht hier vielmehr um die Dokumentation des Arbeitsschritts. Helvi entwickelt in schriftlicher Form, was die Gegenüberstellung der Gegenstände ergibt, das heißt, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede sie in ihrer Gegenüberstellung beobachtet.

Diese Erkenntnisse können anschließend zu einer *Neubeschreibung* der Gegenstände führen, zu einer besseren *Theoretisierung* der Kategorie(n) oder zu beidem. Diese stellen das produktive Ergebnis der vergleichenden Studie dar. Wie in Kapitel 5 ausgeführt, ist die *Neubeschreibung* primär das Ergebnis von Studien, die im illuminativen Modus operieren. Der Vergleich mit zu diesem Zweck herangezogenen Parallelen kann einen empirisch-historischen Gegenstand erhellen und potenzielle blinde Flecken in der wissenschaftlichen Wahrnehmung dieses Gegenstands aufdecken. Er kann in der Folge neu und besser beschrieben werden.

Die *Theoretisierung* findet primär in Studien statt, die mit einem taxonomischen Modus vergleichen. Hier liegt der Fokus auf den wissenschaftlichen Kategorien, die sich im Tertium Comparationis ausdrücken. Der Vergleich der Gegenstände dient dazu, sie zu modifizieren, zu differenzieren, zu problematisieren und/oder neu zu bilden. Diese metasprachlichen Kategorien (Hagiographie, Lebenszyklusritual, Ahnenverehrung) können auf diese Weise als heuristische Werkzeuge künftig

auch in anderen Kontexten produktiv eingesetzt werden und stellen somit einen Baustein in der allgemeinen Theoretisierung von Religion dar. Viele Studien tragen sowohl zur Neubeschreibung als auch zur Theoretisierung etwas bei, legen aber in der Regel ihren Schwerpunkt auf eine der beiden.

Ich möchte zur Veranschaulichung dieser Arbeitsschritte wiederum meine Vergleichsstudie heranziehen. Die Gegenüberstellung der Textsammlungen, der hinduistischen und der christlichen, ergab eine Reihe von Ähnlichkeiten. In beiden werden asketische Praktiken erörtert, die die räumliche und soziale Verortung der Asketen sowie den Umgang mit körperlichen Bedürfnissen wie Ernährung, Kleidung und Sexualität betreffen. Auch Unterschiede waren zu beobachten. Abgesehen von den erwartbaren kulturellen Unterschieden beider Kontexte, die sich auch im Asketenleben spiegeln, sind bestimmte Praktiken nur in einer der beiden Textsammlungen relevant, zum Beispiel das Entsagungsritual in den hinduistischen Texten und die Praxis des asketischen Gehorsams in den christlichen. Bemerkenswert ist, dass es in beiden Quellen über jede einzelne asketische Praxis sehr unterschiedliche Meinungen gibt – über ihre richtige Form und Intensität wie auch ihre jeweilige Bedeutung – und dass in beiden Textsammlungen eine ähnliche Bandbreite von Positionen und gleichartige (und manchmal identische) Argumente für die jeweiligen Positionen existieren.

Das Ergebnis war eine Theoretisierung dieses Askesediskurses, in der bestimmte Argumentationsmuster, Wertehierarchien (postulierte Rangfolgen von wichtigen und weniger wichtigen Praktiken) und Praxisspektren (unterschiedliche Intensitäten einzelner Praktiken) identifiziert werden konnten. Dieses Modell ergab sich zwar aus dem Vergleich von nur zwei Quellen, aber es ist potenziell auch für die Untersuchung anderer Kontexte nützlich, und deren Besonderheiten könnten wiederum das Modell verfeinern. Das gilt auch für die neu vorgeschlagene Definition von Askese als „verschiedenartig konstruierbare Kombination von Praktiken der Selbstkontrolle, von denen zumindest einige im betreffenden kulturellen Kontext als außerordentlich angesehen werden. Welche Gestalt diese Kombination genau haben soll – welche Praktiken dazugehören, in welcher Intensität diese jeweils geübt werden sollen und in welchem Werteverhältnis sie zueinander stehen – ist Gegenstand des Askesediskurses“ (Freiberger 2009: 253; siehe für eine kürzere Zusammenfassung der Ergebnisse anhand eines Beispiels Freiberger 2010).

Neben der Theoretisierung von Askese, die das Hauptanliegen dieser – im taxonomischen Modus vorgenommenen – Studie war, haben sich die beiden Textsammlungen in einigen Punkten auch gegenseitig erhellt, wodurch eine Neubeschreibung möglich wurde. Zum Beispiel hat die in den hinduistischen Texten viel gepriesene Nacktheit des Asketen dazu geführt, dass ich die wenigen Stellen in den christlichen Texten, die die Nacktaskese – positiv! – erwähnen, mit größerer Aufmerksamkeit las. Anscheinend war dies eine – wenn auch unter den christlichen Wüstenvätern weniger populäre – asketische Option in der asketischen Umwelt. Umgekehrt hat mich die Idealisierung des ortsgebundenen Lebens, die sich oft in den christlichen Texten findet, für die wenigen Stellen in den hinduistischen Quellen sensibilisiert, die ebenfalls die Ortsgebundenheit als Option erwähnen. Das Standardideal in diesen Texten ist normalerweise der umherwandernde Asket.

Kapitel 6 Durchführung und Relevanz des Religionsvergleichs

In beiden Fällen waren die betreffenden Stellen der Forschung nicht unbekannt – es waren also keine völlig blinden Flecken –, aber die Bedeutung der jeweiligen marginal erscheinenden asketischen Option wird dadurch hervorgehoben, dass sie im jeweils anderen Kontext die dominante Praxis ist. Der Vergleich bietet eine Kontrastfolie, die eine Neubeschreibung in diesen Punkten ermöglicht.

Kontrafaktische Reflexion

Nachdem Helvi die Selektion von Comparanda und Tertium vollzogen und die vergleichende Studie durchgeführt hat, lohnt sich ein Rückblick. Sie kann nun in einer *kontrafaktischen Reflexion* fragen, wie die Studie anders verlaufen wäre, wenn sie andere Entscheidungen getroffen hätte. Dafür lässt sich der methodologische Rahmen aus Kapitel 5 gut verwenden, insbesondere die Kategorien Maßstab und Analyserahmen.

Was wäre passiert, wenn sie einen anderen Maßstab verwendet hätte? Auf welche Weise hätte sie zum Beispiel weiter herauszoomen können? Welches zusätzliche Quellenmaterial hätte sich angeboten? Wie hätte sich die Forschungsmethode geändert? Welche anderen Fragen hätte sie dadurch beantworten können? Was wäre verloren gegangen? Entsprechende Fragen kann man auch in die andere Richtung stellen. Was hätte sie tun müssen, um weiter heranzuzoomen? Welche Optionen für die Eingrenzung des Materials hätte es gegeben? Was hätte man dadurch verloren? Was gewonnen?

Ähnliche Überlegungen kann Helvi auch für den Analyserahmen anstellen. Was, wenn sie nicht kontextuell, sondern interkulturell verglichen hätte (oder umgekehrt)? Wenn sie einen Gegenstand zum Vergleich hinzugezogen hätte, der nicht verwandt ist, sondern eine analoge Parallele darstellt? Wenn sie auf die transhistorische Dimension verzichtet und sich auf zeitgleiche Gegenstände beschränkt hätte? Wie hätte sie die Studie und die Fragestellung anpassen müssen?

Solche kontrafaktischen Reflexionen werden in der Regel nicht dazu führen, die eigene Vergleichsstudie grundsätzlich in Frage zu stellen – obwohl das natürlich auch passieren kann, besonders wenn die Auswahl zuvor nicht hinreichend reflektiert wurde. Vielmehr dienen sie primär dazu, sich bewusst zu machen, worin genau der Beitrag der Studie zum allgemeinen Fachdiskurs besteht. Indem man die Optionen durchgeht, kann man präziser herausarbeiten, was man erreicht hat und durch diesen Kontrast gute Argumente dafür formulieren, warum es eine sinnvolle und fruchtbare Unternehmung war. Zugleich wird durch die Reflexion auch deutlich, wo die Grenzen der eigenen Arbeit liegen und welche interessanten Studien zukünftig wünschenswert wären. Das fördert einerseits eine gesunde wissenschaftliche Bescheidenheit und gibt andererseits einen Ausblick auf potenzielle künftige Forschungsprojekte.

Präsentation der Studie

Der letzte Schritt in einem Forschungsprojekt ist die schriftliche Präsentation der Ergebnisse in einem Aufsatz oder – für größere Projekte – in einem Buch. Wie wir oben gesehen haben, ist der Forschungsprozess in der Regel nicht schlicht und

Sachregister

- Agency der forschenden Person 118
Akademische Faktoren 95, 108, 110, 113, 118, 144
Altar 27, 97, 98, 100, 101, 103, 112, 129, 146, 148, 150, 165
Analoger Vergleich 77, 92, 131, 138–142, 155, 156, 160
Analyserahmen 10, 12, 16, 121, 138–143, 145, 151, 155–157, 160–162, 166, 175
Aneignung/Inklusion 13, 23, 26, 31, 33, 38
Äpfel und Birnen 22, 104
Apologetische Abgrenzung 23
Apophthegmata Patrum 158
Arbeitsschritte (einer Vergleichsstudie) 10, 121
Archetyp 124
Ashoka (Aśoka) 42
Askese 33, 99, 129, 157–159, 165
Askesediskurs 167
Aufklärung 36, 40, 41, 172
Beichte 72–75, 79, 80, 83, 93, 97, 116, 125
Bereicherung 13, 23, 28, 31, 33, 38, 118
Beschreibung (als Motiv/Ziel des Vergleichs) 32
Beschreibung und Analyse 10, 16, 121, 143, 145, 146, 148, 149, 151, 152, 156, 158, 161
Bhagavadgita 102, 103, 107, 108
Bildung 38, 63, 129, 141, 161, 169, 171, 172, 175, 176
Buddhismus 18, 24–26, 30, 40, 42, 53, 72–75, 78–83, 97, 128–130, 132
Chicago, University of 53, 54, 62
Christentum 18, 19, 24, 25, 30, 39–41, 43, 46, 47, 52, 53, 64, 80, 128, 130, 132, 136, 139, 157, 164, 165
Comparandum/Comparanda 10, 16, 22, 56, 95–108, 110–118, 121, 123, 124, 126, 131, 133–142, 144–148, 152, 154–157, 160, 161, 165, 167, 175
Daodejing 102, 103, 107, 108
Daoismus 40, 42, 102, 108, 135, 165
Definition von Religion 21, 22
Dekontextualisierung 9, 66, 69–71, 74–79, 88, 93, 95, 97, 117, 135, 167
Devi (Devi) 29
Dharma 38, 39, 42
Differenzmodus 121, 122, 126, 127
Diskursvergleich 167
Durga (Durgā) 101
Empirie/empirische Einheit/empirische Verifizierbarkeit 98, 100, 116, 155
Erfahrung, religiöse 54, 147
Essenz 18, 79, 102
Essenzialisierung 9, 18, 19, 21, 66, 69, 79–88, 93, 101, 133, 135, 146, 167, 175
Evaluierung (von Wissenschaft) 168, 169, 171
Evolutionärer Modus 121, 122, 125
Evolutionstheorien 51, 125
Fachdiskurs 21, 69, 70, 114, 115, 117, 121, 130, 144, 145, 154, 160, 164, 168, 171
Fachgeschichte 32, 35, 36, 171
Fall (case) 11, 12, 19, 30, 66, 73, 92, 98–100, 102, 103, 107, 109, 124, 126, 138, 139, 142, 144, 146, 150, 156, 161, 165
Forschung und Lehre
– allgemeinbildende 153, 171, 172, 175
– berufsbezogene 153, 170, 171, 173–175
– fachspezifische 153, 171, 175
Gayatri-Mantra (Gāyatri-Mantra) 33
Gebet 33, 72, 129
Gegenüberstellung 10, 14, 16, 50, 115, 121, 134, 143, 147–151, 158, 159, 161
Gemeinsamkeiten 13–15, 20, 22, 23, 25–28, 30, 32, 33, 42, 52, 61, 62, 75, 105, 106, 116, 127, 138, 139, 148, 165, 177
Genealogischer Vergleich 140
Generalisierung 9, 18, 69, 84, 86–88, 93, 95
Gleichsetzung/Gleichsetzen 27, 105, 106, 128
Grounded Theory 96
Grundlagenforschung 170, 171
Haddsch (Ḥaǧǧ) 15
Hagiographie 33, 150, 153, 158
Heilige, das 58–62, 71
Hierophanien 59–61, 124
Himmelsheiligkeit 60, 61, 125

Sachregister

- Hinduismus 70, 74, 80, 81, 86, 101, 102, 108, 129, 130, 132, 141, 157
Hochschuldidaktik (der Religionswissenschaft) 172
homo religiosus 60, 61
Homologer Vergleich 77, 138
Identität 38, 109, 110, 129
Illuminativer Modus 33, 115, 128–130, 145, 148, 149, 153, 158, 161
Imperialismus 14
Interfaith America (Organisation) 174
Interkultureller Analyserahmen 138–143, 151, 155, 157
interpretatio romana/graeca 19, 20
Interreligiöse Studien 174
Interreligiöse Theologie 30
Interreligiöser Dialog 17, 30, 31, 33, 127, 174
interreligiöses Engagement 98, 99
Intuition 123, 153, 154, 161, 162, 176
Islam/Muslim 39, 41, 74, 81, 87, 117, 132, 133, 164
Judentum 41, 64, 129, 130, 141
Kanonischer Text 102, 107
Kategorien/Begriffe (metasprachliche) 77, 150, 158, 164, 165
Klassifikation 13, 32, 33, 56, 64, 72, 101–103, 124, 130, 146, 150, 166
Kolonialismus/Kolonialherrschaft/Kolonialmacht 14, 37, 45, 48, 110
Komparative Theologie 28, 30
Konfuzianismus 40, 42, 139
Kontext (als Begriff) 14, 15, 20, 31–33, 35, 36, 55, 60, 61, 69–71, 74, 75, 78–80, 88, 92, 97, 98, 100, 105, 111, 114, 117, 123, 125, 134–136, 138–142, 144–146, 148, 149, 156, 159, 160, 166, 167
Kontextueller Analyserahmen 12, 138–142, 151, 155
Kontrafaktische Reflexion 153, 160, 166, 177
Kontrollierte Entscheidungsfindung 112, 113, 118
Kosmogonischer Mythos 33, 129, 135
Kritik (am Religionsvergleich) 15, 69, 89, 95
Kulturelle Faktoren 109, 110, 119, 171
Kulturimperialismus 89
Lebenszyklusrituale 130
Lourdes-Wallfahrt 15
Magie 50–52, 65
Makroebene/-vergleich 10, 131–136, 152, 155
Maßstab des Vergleichs 131, 138
Mesoebene/-vergleich 131, 132, 136, 137
Mikroebene/-vergleich 121, 131, 133–137, 157
Moderne 13, 38, 92, 136
Modus/Modi des Vergleichs 16, 65, 122, 145, 148, 150
Mönchtum 56, 57, 157
Morphologischer Modus 124, 125, 130
Neoliberale Universität 168
Neubeschreibung 10, 16, 121, 143, 144, 149–151, 158–161
Nicht-Religion 13, 20, 129
Oberflächlichkeit 27, 28
pāṭimokkha 73–75
pattern 83, 90, 115–117, 141
Persönliche Faktoren 108, 109
Phänomen 15, 20, 21, 37, 38, 41, 56, 61, 71, 73, 78, 79, 83, 88, 124, 157
Pilgerfahrt 15
Pluralität 38, 39
Polemik 23, 85, 103, 146
Postkoloniale Kritik 9, 69, 89, 91, 95, 110
Postmoderne Kritik 89
Präsentation (einer Vergleichsstudie) 113, 153, 160, 161
Reduktionismus 21
Reflexivität 95, 112, 113
Relationaler Vergleich 138–140, 151, 155
Relevanz des Religionsvergleichs
– gesellschaftliche 168, 175
– wissenschaftliche 168
religio 39, 40
Religion and Public Life-Projekt 172
Religion(en) (als Begriff/Kategorie) / Definition von Religion 21, 22, 37, 39–42, 65, 70, 80–82, 100, 164
Religionsaffirmativer Ansatz 48, 52
Religionsbegegnung 38
Religionskritischer Ansatz 14, 52
Religion(skunde), Lehramt 174
Religionsphänomenologie 59, 66, 71, 72, 74–76, 80, 87, 124
Religionssoziologie 53, 54
Religionstypologie 18

- Religionswissenschaft 9, 13–16, 21, 22, 25, 31–34, 36, 37, 41–43, 45, 46, 53–57, 59, 62, 64–66, 68, 70, 71, 74, 77, 80, 81, 88, 89, 91, 92, 100, 101, 105, 110–112, 117, 124, 128–130, 132, 134, 137, 139, 143, 150, 153, 163–168, 170–176
- als Disziplin 114, 163–165, 167
 - historischer und systematischer Forschungszugang 56, 57
 - verstehende 53
- religious literacy* 84, 86, 171, 172
- Reliquienverehrung 150
- Rigveda (Ṛgveda) 44
- Sacred Books of the East 45
- Samnyāsa Upaniṣads 158
- Saundarya Lahari (Saundarya Laharī) 29
- Science of Religion 43, 46, 53, 67, 105
- Selbstreflexion 65, 89, 95, 112, 113, 118, 121
- Selektion 10, 16, 121, 143–146, 148, 149, 151, 154–158, 160–162, 166
- Shikoku-Weg 15
- Shinto 40, 42, 115
- Similaritätsmodus 122, 126, 127
- Sino-Hellenische Studien 141
- Situertheit der forschenden Person 10, 95, 108, 111–113, 118
- Spontan-assoziativer Modus 122
- Stabat Mater 29
- sui generis*-Phänomen 20, 21
- Sünde 73–75
- Systemtheorie 20
- Tabu 50, 123, 124
- Taxonomie 64, 116, 129, 150
- Taxonomischer Modus 122, 129, 130, 148, 150, 151, 153, 157–159, 166
- Tertium Comparationis 10, 16, 22, 56, 92, 95–97, 103, 104, 106, 107, 110, 111, 115, 118, 123, 124, 131, 135–137, 139, 144–146, 154, 156–158, 161, 175
- Theologie der Religionen, pluralistische 30
- Theologie, Theolog:innen 19, 23–26, 28–31, 33, 44, 53, 55, 91, 111, 127, 128, 162, 167, 170
- Theoretisierung 10, 16, 70, 117, 121, 143, 144, 146, 149–151, 158, 159, 161
- Theorie/theoretische Konstruktion 9, 22, 33, 54, 62, 71, 78, 99, 100, 116, 155
- Transhistorischer Analyserahmen 138, 141, 142
- Transparenz 103, 113, 121, 165
- Universalisierung 9, 69, 79, 83, 87, 88, 93, 175
- Unterschiede 9, 13, 15, 19, 20, 22–26, 29, 32, 33, 39, 42, 51, 52, 54, 62–64, 68, 74, 75, 84, 87, 92, 99, 102, 105, 106, 109, 116, 123, 126, 127, 130, 138, 145, 147, 148, 150, 151, 155, 158, 159, 161, 163–165, 167, 177
- Unvergleichbarkeit 104–106, 119
- Uposatha-Zeremonie 74, 75
- Vaterunser 33
- Vergleich von Religionen 13, 18, 39
- Vergleichende Sprachwissenschaft 44
- Vergleichender Blick 49, 165
- Wesen 14, 18, 19, 21, 31, 32, 38, 51, 56, 57, 59, 60, 71, 72, 75, 76, 79–83, 87, 125, 132
- Western bias* 110
- wu-wei* 108

Personenregister

- Alberts, Wanda 137, 174, 177
Alles, Gregory 173
Asprem, Egil 142, 143, 151
Bacon, Roger 39, 41
Bergunder, Michael 91–93
Bernier, Ulrich 10, 41, 52, 58, 60, 61, 67, 68
Bochinger, Christoph 10, 23, 34, 174, 176
Bornet, Phillipe 67, 130, 141, 177
Buddha 19, 23–27, 34, 42, 72, 81, 82, 84, 127, 129, 135
Cardano, Gerolamo 41
Casadio, Giovanni 39–41
Chakrabarty, Dipesh 92
Cicero 41
Clooney, Francis X. 28–30, 34, 162, 167
Cornille, Catherine 30
Eliade, Mircea 9, 21, 35, 43, 54, 57–62, 66, 68, 71, 124
Flasche, Rainer 54, 55, 68
Frank, Katharina 172, 174, 176
Frazer, James George 9, 35, 43, 48–52, 54, 57, 65–68, 123, 124
Freidenreich, David 67, 121, 122, 126–129, 142, 151, 156, 161, 176, 177
Freud, Sigmund 21, 50
Gilhus, Ingvild Sælid 136
Goethe, Johann Wolfgang von 45, 124
Haas, Hans 53
Heiler, Friedrich 43, 59, 61, 71–75, 79–83
Herodot 39
Herzfeld, Michael 113
Hewitt, Marsha 90, 91
Holdrege, Barbara 67, 130, 141, 177
Hughes, Aaron 76, 77, 84–87, 92, 93
Jensen, Jeppe 165
Jesus 19, 22–27, 29, 34, 38, 39, 52, 59, 127, 135
Katz, Nathan 141
Kleine, Christoph 10, 25, 40, 42, 75
Konfuzius 41
Kripal, Jeffrey 273
Lang, Andrew 52
Leeuw, Gerhardus van der 43, 59, 71
Lincoln, Bruce 109, 118
Livius, Titus 40
Lubin, Timothy 141
Mack, Burton 143, 149–151
Manning, Christel 139, 177
Maria, Jungfrau 29
Marx, Karl 21
McClymond, Kathryn 67, 130, 162, 177
Mensching, Gustav 43, 80, 81
Mohammed 38, 39
Müller, Friedrich Max 9, 35, 43–48, 52–54, 66–68, 105
Nhat Hanh, Thich 26–28
Otto, Rudolf 21, 43, 81
Paden, William 43, 78, 90, 91, 96, 115–118, 146, 147, 166
Patton, Kimberley 65–67, 88–90, 122, 129, 137, 149, 177
Platvoet, Jan 43, 76, 83, 93, 132–135
Poole, Fitz John Porter 15, 147
Prothero, Stephen 84–87, 93, 102, 172
Ragin, Charles 98, 99, 118, 167
Roetz, Heiner 41
Rustin, Michael 168, 171
Schmidt-Leukel, Perry 30
Schopen, Gregory 129
Schumann, Hans Wolfgang 24, 25
Sharma, Arvind 128
Shushan, Gregory 67, 130, 177
Smith, Jonathan Z. 9, 35, 43, 62–66, 68, 87–89, 112, 113, 121–126, 143, 146, 149–151, 167
Söderblom, Nathan 53
Stausberg, Michael 166
Thiede, Werner 23–28, 34, 127, 128, 135
Thomas, Paul Brian 129
Tominaga, Nakamoto 42
Tylor, Edward Burnett 125
Urban, Hugh 91, 167
Varro, Marcus Terentius 40, 41
Wach, Joachim 9, 35, 43, 53–58, 68
Weber, Ralph 43, 106, 107, 115, 118, 145, 167
Werblowsky, Zwi 87
Williams, Raymond 170, 171
Yengoyan, Aram 154, 161, 167, 176

**Bereits erschienen in der Reihe
STUDIENKURS RELIGION**

Religionen und Tod

Von PD Dr. Anna-Katharina Höpflinger und Yves Müller
2022, 242 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-8487-6714-4

Religionsvergleich

Von Prof. Dr. Oliver Freiberger
2022, 191 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-8487-6876-9

Religionsphilosophie

Von Prof. Dr. Sebastian Gäb
2022, 242 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-8487-6580-5